

SPECIAL

Neubau Ostschweizer Kinderspital

Viele fröhliche Gesichter

Interview mit CEO Dr. Serge Altmann: «Kinder machen uns oft vor, wie man Schicksale erträgt.»

Wie eine kleine Welt

Mehr als Medizin – der OKS-Neubau: offenes Haus mit Spielorten, Lernatelier und Gärten.

Kinderspital mit Strahlkraft

Wie eine ganze Region ihr Kinderspital mitträgt, verrät Stiftungsratspräsident Arno Noger.



Geplant für uns, gebaut für Sie.

www.dd-immo.swiss



D+D
IMMOBILIEN

Inhalt

- 04 Interview**
«Im OKS wird auch viel gelacht»
- 10 Neubau/Architektur**
Ein Spital wie eine kleine Welt
- 14 Medizin**
Für Kinder und Jugendliche – und fürs ganze Leben
- 16 Forschung**
Forschung schafft bessere Medizin
- 20 Pflege/Betreuung**
Mehr als Medizin
- 22 Menschen**
Mitarbeitende hinter dem Kinderspital
- 25 Arbeitgeber**
Ein persönliches Miteinander
- 26 Geschichte**
Vom Säuglingsheim zum Ostschweizer Kinderspital

IMPRESSUM

Magazin LEADER, MetroComm AG,
Bahnhofstrasse 8, 9000 St.Gallen,
T 071 272 80 50, leader@metrocomm.ch,
www.leaderdigital.ch

Verleger: Natal Schnetzer | **Redaktion/Text:** Dr. Stephan Ziegler (Leitung), Pascal Tschamper | **Fotografie:** Marlies Beeler-Thurnheer, Rebekka Grossglauser, Bodo Rüedi, zVg | **Geschäftsleitung:** Natal Schnetzer, nschnetzer@metrocomm.ch | **Anzeigenleitung:** Renate Bachschmied, rbachschmied@metrocomm.ch | **Marketingervice/ Aboverwaltung:** Fabienne Schnetzer, info@metrocomm.ch | **Abopreis:** CHF 60.- für 18 Ausgaben | **Erscheinung:** Der LEADER erscheint 9x jährlich mit Ausgaben Januar/Februar, März, April, Mai, Juni, August, September, Oktober, November/Dezember, zusätzlich 9 Special-Ausgaben | **Gestaltung:** Beatrice Lang, blang@metrocomm.ch | **Druck:** Ostschweiz Druck AG, 9300 Wittenbach

LEADER ist ein beim Institut für geistiges Eigentum eingetragenes Markenzeichen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung.

ISSN 1660-2757

«Come together»



Arno Noger, Stiftungsratspräsident Ostschweizer Kinderspital

Welche Freude! Ein neues Kinderspital für die Ostschweiz! Mit dem Bezug des Neubaus auf dem gemeinsamen Areal des Ostschweizer Kinderspitals OKS und von HOCH Health Ostschweiz rücken das «Kispi» und das «Kantonsspital» zusammen. Das Bauprojekt «Come Together» hat ein wichtiges Etappenziel erreicht. Künftig können wir unsere Leistungen für Kinder und Jugendliche in markant verbesserter Infrastruktur erbringen. Um nur einige Beispiele zu nennen:

- komfortable Unterbringung für Patientinnen und Patienten sowie Angehörige,
- vielfältige Aufenthaltsbereiche für Kinder und Jugendliche,
- Spielzimmer, Elternzimmer, Dachgarten für Aufenthalt im Freien,
- direkte Verbindungen zu HOCH innerhalb der Gebäude zur Unterstützung zahlreicher Kooperationen mit dem Kantonsspital.

Das OKS erhält mehr Platz für die Entwicklung unserer medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Angebote. Dazu gehört auch die Realisierung des lange angestrebten Mutter-Kind-Zentrums für die Betreuung der Neugeborenen und ihrer Mütter unter dem gleichen Dach.

Dass so ein Projekt rund zwanzig Jahre nach dem Beginn der ersten Planungen

zum Abschluss gebracht werden kann, ist vielen Personen zu verdanken: der Planergemeinschaft mit dem Architekten Fawad Kazi, unserem Gesamtprojektleiter Martin Widmer, den Mitgliedern der Spitalleitung und einer grossen Zahl von Mitarbeitenden des Kispi, die über Jahre hinweg mit einer Doppelbelastung für den Neubau gearbeitet und parallel dazu den Betrieb des Kispi aufrechterhalten haben. Ein grosser Dank geht an die Mitarbeitenden von HOCH, die uns als Nachbarn willkommen heissen.

Das ganze Projekt wäre nicht realisierbar gewesen ohne die Unterstützung unserer Trägerkantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden sowie des Fürstentums Liechtenstein. Die Darlehen für den Neubau wurden in Volksabstimmungen, an der Landsgemeinde oder über Parlamentsbeschlüsse gesichert. Die Unterstützung der Träger mit Tarifbeiträgen – sie sind leider angesichts der ungenügenden Abgeltung im Bereich der Kindermedizin immer noch nötig – ist für den Betrieb des Kispi unerlässlich. Darüber hinaus sind wir besonders dankbar für die vielen Unterstützungsbeiträge von Privaten, Institutionen und Stiftungen, die es uns ermöglicht haben, ein kinder- und jugendgerechtes Spital zu schaffen.

Zum Dank gesellen sich die besten Wünsche für eine erfolgreiche und glückliche Tätigkeit im neuen Spital.

«Im OKS wird auch viel gelacht»

Mit dem Neubau beginnt für das Ostschweizer Kinderspital eine neue Ära – infrastrukturell, medizinisch und strategisch. CEO Dr. Serge Altmann spricht über die grössten Veränderungen, neue Angebote und die Herausforderungen in der Kinder- und Jugendmedizin.

Serge Altmann, worauf freuen Sie sich am meisten, wenn Sie an den OKS-Neubau denken?

Wir sind terminlich und finanziell auf Kurs. Der geplante Umzug findet Ende September statt. Die Vorfreude ist riesig. Wir sind seit rund 60 Jahren im bestehenden Gebäude. Es war Zeit für eine Erneuerung der Infrastruktur. Am meisten freue ich mich aber für unsere Kinder und Jugendlichen sowie ihre Angehörigen. Heute haben wir teilweise enge Platzverhältnisse. Vor 60 Jahren gaben die Eltern ihre Kinder im Spital ab. Heute bleiben Angehörige über Nacht. Das sogenannte Rooming-in – also, dass Angehörige im Spital bleiben – ist im Neubau infrastrukturell berücksichtigt. Das ist eine grosse Verbesserung. Dazu kommt: Wir behandeln Kinder und Jugendliche von null bis 18 Jahren. Entsprechend unterschiedlich sind die Bedürfnisse. Die einen brauchen Spielzimmer, Jugendliche altersgerechte Aufenthaltsräume. Das bieten wir neu. Für Mitarbeitende wird es angenehmer, da Prozesse vereinfacht werden und eine zeitgerechte Infrastruktur zur Verfügung steht.

Was stimmte am alten Gebäude nicht mehr?

Die neue Infrastruktur ist notwendig, weil die bestehenden Bauten alt und nicht mehr bedarfsgerecht waren. Zum Beispiel war der Notfall direkt beim Eingangsbereich. Üblicherweise trennt man Zugänge für Notfallpatienten, Besucher oder ambulante Patienten. Das ist im Neubau besser, wobei das nur ein Zwischenschritt ist. Ab 2030 soll mit dem HOCH Health Ostschweiz – dem Kantons-spital – ein gemeinsamer Notfall realisiert werden. Auch die Patientenzimmer sind jetzt viel zu klein. Wir platzen aus allen Nähten.

Das Kispi erneuert sich auch von innen. Was heisst das für die Strategie des Spitals?

Es stellte sich unter anderem die Frage, wie wir die neuen Möglichkeiten der zusätzlichen Kapazitäten im Neubau nutzen. Deshalb überarbeiteten wir unsere Strategie. Ein wesentlicher Punkt darin ist die medizinische Weiterentwicklung und die Schaffung neuer Angebote. Zum Beispiel werden wir eine Abteilung für Schlaf- und Beatmungsmedizin aufbauen, wofür es in der Ostschweiz einen grossen Bedarf gibt. Ein weiteres Beispiel ist die psychosomatische Tagesklinik, eine intensive Therapie tagsüber ohne Übernachtung. Psychosomatische Behandlungen bieten wir heute stationär und ambulant an. Neu dann auch in einer Tagesklinik.

Das OKS tritt seit kurzem mit einer neuen Marke auf. Weshalb?

Wir fragten uns, ob unsere Marke und unsere Botschaften noch zeitgemäss sind. Wir verabschiedeten uns deshalb vom rund 30-jährigen Logo mit den drei Figuren. Einerseits wollen wir mit der neuen Marke das ganze Altersspektrum von null bis 18 Jahren ansprechen. Andererseits findet Kommunikation viel stärker digital statt. Das neue Logo kann im digitalen Raum animiert eingesetzt werden. Die neue Marke basiert auf dem Tangram, dem bekannten chinesischen Kinderspiel. Dabei wird ein Quadrat in sieben geometrische Figuren aufgeteilt, die sich immer wieder neu zusammensetzen lassen. Das bringt die Dynamik und Agilität unseres Unternehmens zum Ausdruck. Wir sind das einzige Endversorgerspital oder Zentrumsspital für Kinder- und Jugendmedizin in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Das ist die Versorgungsstufe direkt unter den Universitäts-spitälern. Als Endversorger wenden wir Erkenntnisse aus der Forschung und die modernsten Behandlungsmethoden früh an. Gleichzeitig steht



Serge Altmann:
Terminlich und
finanziell auf Kurs



**Innovative
Lösungen
aus Stahl
und Metall.**



fmt-metallbau.ch
9553 Bettwiesen

FlumGeo
Geotechnik Geologie

FlumGeo AG

Fuchsenstrasse 19, 9016 St.Gallen, 071 280 82 00
Seestrasse 13, 8597 Landschlacht, 071 695 13 17
Martinsbergstrasse 46, 5400 Baden, 062 844 48 48
www.flumgeo.ch, info@flumgeo.ch

- Geotechnik / Geologie / Hydrogeologie
- Beratung / Expertisen
- Baugrunduntersuchungen
- Baugruben / erdstatische Bemessung
- Foundationen
- Naturgefahren / Rutschungen
- Altlasten / Bodenverschiebung
- Versickerung / Quellüberwachung
- Erschütterungs- und Inklinomessungen

K KLARER
FENSTER

Herzlichen Dank
für den Auftrag!

Klarer Fenster AG
Gröblistrasse 14, 9014 St. Gallen
Speerstrasse 11, 9500 Wil

T 071 272 10 10
www.klarer.ch

Mir
säget
danke.

RWDSchlatter
Objektüren nach Mass



>

das Tangram auch für unsere Trägerschaft. Vier Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein tragen das OKS. Dieses Zusammenspiel wollen wir sichtbar machen.

Deshalb lancierten Sie eine «Sichtbarkeitskampagne»?

Genau! Wichtig war uns dabei ein authentischer Auftritt. Deshalb arbeiten wir mit echten Patientengeschichten in der Kampagne. Mit dem Neubau, der neuen Strategie und dem neuen Markenauftritt können wir unsere Position weiter stärken.

Es hat einschneidende Schicksale dabei. Wie gehen Sie persönlich mit solchen Geschichten um?

Nach der Aufnahme meiner Tätigkeit im Kispi hospitierte ich in verschiedenen Abteilungen, um zu verstehen, was die Mitarbeitenden leisten. Dort wird man direkt mit Schicksalen, Krankheiten und Gebrechen konfrontiert. Man empfindet es als ungerecht, wenn junge Menschen schon am Anfang ihres Lebens gezeichnet sind. Gleichzeitig gibt es Hoffnung. Das Schicksal selbst können wir nicht beeinflussen. Aber wir tragen mit Medizin, Pflege, Betreuung und Therapie dazu bei, dass Kinder und Jugendliche gesund werden – oder, dass es ihnen besser geht. Das gibt Trost. Wenn man durchs Kinderspital geht, wird auch viel gelacht. Kinder machen uns Erwachsenen oft vor, wie man Schicksale trägt und Lebensfreude behält.

«Vor 60 Jahren gaben die Eltern ihre Kinder im Spital ab. Heute bleiben Angehörige über Nacht.»

Sie sind seit etwa eineinhalb Jahren CEO. Was reizt Sie an der Aufgabe? Und was hat Sie im ersten Jahr überrascht?

Ich arbeite seit Dezember 2024 im OKS und übernahm Anfang 2025 die CEO-Funktion. Eindrücklich ist die Leidenschaft der Mitarbeitenden für ihre Arbeit. In der Kinder- und Jugendmedizin ist das ganz besonders ausgeprägt. Kinder und Jugendliche und die familienzentrierte Betreuung stehen im Zentrum. Das führt zu einem guten Arbeitsklima und konstruktiven Umgang. Das hat mich sehr positiv überrascht und beeindruckt mich heute noch jeden Tag.



Wo liegen die grössten Herausforderungen für das Ostschweizer Kinderspital?

In der Finanzierung von Kinder- und Jugendmedizin. Die Tarifsysteme reichen nicht aus, um kostendeckend zu arbeiten. Die Tarife basieren auf Daten der Erwachsenenmedizin. Die Behandlung von Kindern und Jugendlichen ist oft viel aufwendiger. Eine Blutentnahme bei einem Erwachsenen ist schnell gemacht. Bei einem Kind braucht es zuerst Beruhigung, manchmal mehrere Mitarbeitende zur Unterstützung. Oder bei einem MRI: Ein kleines Kind bleibt nicht einfach 20 Minuten ruhig in der Röhre, sondern muss anästhesiert werden. Dieser personelle und medizinische Aufwand wird tariflich ungenügend berücksichtigt. Deshalb sind wir auch auf die Unterstützung unserer Trägerschaft und Spendengelder angewiesen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Stiftung?

Ausgesprochen gut! Das hilft enorm. Wir haben eine klare Governance: Die Spitalleitung ist operativ verantwortlich, der Stiftungsrat strategisch. Ein regelmässiger Austausch zwischen dem Stiftungsratspräsidenten und dem CEO stellt den guten Abgleich zwischen den strategischen Vorgaben und der operativen Umsetzung sicher. Der Stiftungsrat ist sehr unterstützend. Er besteht aus Fachleuten aus den Bereichen Finanzen, Pflege, Recht, Politik oder Management. Das sind wichtige Sparringpartner für die Spitalleitung.

tulux

SWISS LIGHT CREATIONS

WWW.TULUX.CH

Licht, das Prozesse trägt – und Menschen unterstützt



Beleuchtung hat im Spitalbetrieb eine tragende Rolle inne: Sie schafft optimale Bedingungen für reibungslose Abläufe, eine hohe Aufenthaltsqualität und einen wirtschaftlichen Betrieb. Beim Neubau des Ostschweizer Kinderspitals zeigt sich, wie präzise geplante Lichtlösungen diesen Anspruch erfüllen. Die Tulux AG realisiert dafür projektspezifische Lösungen – entwickelt und gefertigt in der Schweiz.



Lichtlösungen für maximale Betriebssicherheit

Im Spitalbetrieb sorgt Licht für Orientierung, unterstützt die Genesung und gewährleistet effiziente Abläufe. Dabei müssen die Anforderungen von Patientinnen und Patienten, Besuchenden und Fachpersonal gleichermaßen erfüllt werden. Gefragt sind Beleuchtungslösungen, die gestalterisch, technisch und wirtschaftlich überzeugen. Die Tulux AG realisierte bereits zentrale Beleuchtungsbereiche im Neubau von Haus 7A des Kantonsspitals St.Gallen und bringt ihre Kompetenz gezielt in Projekte dieser Grössenordnung ein.

Regionale Stärke als Erfolgsfaktor

Die regionale Verankerung erweist sich dabei als entscheidender Vorteil: Kurze Entscheidungswege, eine hohe Lieferzuverlässigkeit und die direkte technische Unterstützung vor Ort sichern eine effiziente und verlässliche Umsetzung.

1000 modular erweiterbare Doppelwanneleuchten sowie das Lichtband ZEN mit einer Gesamtlänge von drei Kilometern gewährleisten eine durchgängig exzellente Lichtqualität, maximale Energieeffizienz und eine wirtschaftlich optimierte Betriebs- und Wartungsstruktur.

Als Swiss-Label-zertifiziertes Unternehmen steht Tulux für Schweizer Qualität und Wertschöpfung. Für Bauherrinnen, Bauherren und Immobilienverantwortliche bedeutet das: Planungssicherheit, Betriebssicherheit und ein Partner, der Projekte aus der Region für die Region erfolgreich realisiert.

Tulux AG

CH-8856 Tuggen
Tel. +41 55 465 60 00
www.tulux.ch



tulux

Ein Spital wie eine kleine Welt

Der Neubau des Ostschweizer Kinderspitals ist Teil eines der grössten Spitalbauprojekte der Ostschweiz. Bereits 2011 gewann die Planergemeinschaft um Architekt Fawad Kazi den Wettbewerb für die Neugestaltung des Campus rund ums Kantonsspital St.Gallen. Seither entstand die Anlage in mehreren Etappen – bei laufendem Spitalbetrieb und über fast zwei Jahrzehnte hinweg. Der Kispi-Neubau ist die mittlere von drei Bauetappen der Entwicklung des gemeinsamen Campus mit HOCH. Die Nähe der beiden Institutionen ermöglicht, Synergien zu realisieren.

«Come together»: Wie ein neues Spitalquartier entstand

«Es ist ein Generationenprojekt», sagt Architekt Fawad Kazi. Der Begriff «come together» wurde vom Wettbewerbskennwort zum Leitmotiv. Gemeint ist nicht nur das Zusammenrücken von Kantonsspital und Kinderspital, sondern auch die Verbindung von bestehenden und neuen Bauten. Sichtbar wird das etwa im gemeinsamen Sockelbau mit öffentlichem Durchgang oder im grossen Dachgarten zwischen den Gebäuden. «Man wollte keine Barriere schaffen, sondern einen offenen Teil des Stadtquartiers», sagt Kazi.

Ein Spital, das Angst nehmen soll

Holz, Tageslicht, warme Farben und viel Grün prägen den Neubau des Kinderspitals. Statt klassischer Spitalatmosphäre setzte das Planungsteam auf Wohnlichkeit. «Wir haben viel Holz verwendet – in den Zimmern, in der Eingangshalle, bei Sitzbänken und Verkleidungen», sagt Architekt Fawad Kazi. Auch die grossen Fenster und die Ausblicke nach draussen seien zentral. Ergänzt wird das durch begrünte Gartenzimmer im Turm und einen grossen Dachgarten. «Wir wollten Natur ins Haus hineinbringen», sagt Josef Laimbacher, der die Gruppe für Gestaltung leitet. Auch Lichtfarben wurden differenziert geplant: warme Töne in Aufenthaltsbereichen, neutraleres Licht in Behandlungsräumen.

Orientierung durch Geschichten

Von Unterwasserwelten bis ins Weltall: Jede Etage erzählt ihre eigene Geschichte. Zusammen mit dem britischen Illustrator William Grill entstand ein Gestaltungskonzept mit über 260 Illustrationen. Tiere, Landschaften und Naturmotive helfen Kindern,

sich im Haus zurechtzufinden. «Das ist narrative Signaletik», sagt Josef Laimbacher. «Ein Kind weiss: Ich bin auf dem Stock «Wald» im Zimmer «Dachs» oder auf dem Stock «Weltall» im Zimmer «Astronaut.» Die Bilder dienen nicht nur der Orientierung, sondern schaffen Identifikation und Verbundenheit mit der Region. Statt auf Fantasiewelten setzte das Team vor allem auf Bilder aus der Ostschweiz und aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Für Kinder und Jugendliche

Das Kispi wurde nicht nur für Kleinkinder geplant. Behandelt werden Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre – entsprechend unterschiedlich sind auch die Räume gestaltet. Neben klassischen Spielzimmern entstanden Lounges, Rückzugsorte und Aufenthaltsbereiche für Jugendliche. Auf der psychosomatischen Station gibt es einen gemeinsamen Essbereich, Sofas oder einen Töggelikasten auf der Onkologie. Gleichzeitig versuchte das Team, digitale Angebote nicht ins Zentrum zu stellen. «Wir wollten Kinder analog aktivieren.» Zudem brauche es auch eine Erwachsenenwelt, sagt Josef Laimbacher. So sollen Mitarbeitende Orte erhalten, die bewusst Ruhe und Abstand zum intensiven Alltag ermöglichen.

Familien gehören dazu

Im neuen Kinderspital wurde nicht nur an Patientinnen und Patienten gedacht, sondern auch an ihre Familien. In allen Zimmern gibt es zusätzliche Schlafmöglichkeiten für Angehörige. Family Boards helfen dabei, Informationen sichtbar festzuhalten: Wer ist zuständig? Welche Untersuchung steht an? «Familienzentrierte Pflege war ein zentraler Gedanke», sagt Josef Laimbacher.





Tage der offenen Tür

Noch vor dem Umzug öffnet das neue Ostschweizer Kinderspital seine Türen für die Bevölkerung.

- **Samstag, 29. August 2026**
12.00–16.00 Uhr
- **Sonntag, 30. August 2026**
09.00–16.00 Uhr

Der Rundgang durch den Neubau bietet Einblicke in Architektur, Gestaltung und moderne Kinder- und Jugendmedizin. Der Eintritt ist kostenlos. Zeitlich gestaffelte Tickets gibt es nur mit Anmeldung auf www.oks.ch/neubau.



metallroundtag

GLAS - UND METALLBAU

9032 Engelburg | Tel. 071 277 77 45

Frisch gestrichen.
Wir danken
für den Auftrag.

MALEN 
KOSTGELD
.CH



Gemeinsam starke Arbeitswelten gestalten

LO

Zur Eröffnung des neuen Ostschweizer Kinderspitals gratulieren wir herzlich. Es macht uns stolz, dieses bedeutende Projekt mit unseren Einrichtungslösungen begleitet zu haben. Für Arbeitswelten, die Funktionalität, Ästhetik und Wohlbefinden vereinen.



Lista Office Vertriebs AG
LO Ostschweiz
Zürcherstrasse, Geschäftshaus Neuhof
9015 St. Gallen-Winkeln
www.lista-office.com/ostschweiz

LO Ostschweiz

RHÄTICOM IN JEDEM FALL...
BEREIT.

Wo Neues entsteht, braucht es Kommunikation, die funktioniert.
Mit modernen Funksystemen, Polycom- und PTTcC-Lösungen sorgen wir für
Vernetzung, Sicherheit und Erreichbarkeit.

Herzliche Gratulation zum Neubau.

rhaeticom.ch

CHUR | ST. GALLEN | CELERINA | KRIENS | BURGDORF | DIETIKON | BRIG



NEUBAU/ARCHITEKTUR

>

Aufenthaltsräume, Gartenzimmer und der Dachgarten schaffen Rückzugsmöglichkeiten für Angehörige. «Man muss über den Patienten hinausdenken», so Architekt Fawad Kazi. Gerade bei längeren Aufenthalten werde das Spital damit auch zu einem Alltag für Familien.

Natur mitten im Gebäude

Natur zieht sich durch das ganze Haus – vom begrünten Innenhof bis zum Dachgarten auf dem Sockelbau. Besonders auffällig sind die mehrgeschossigen Gartenzimmer im Bettenbereich: bepflanzte Aufenthaltsräume mitten im Turm. «Wir wollten Natur in die verdichtete Bauwelt hineinbringen», sagt Josef Laimbacher. Auch der grosse Spielplatz als Teil des Dachgartens wurde nicht nur zum Spielen konzipiert. Viele Elemente lassen sich therapeutisch nutzen und sind mit Rollstuhl zugänglich. «Das Thema Inklusion war wichtig», sagt Laimbacher.

«Ein Mikrokosmos»

Das neue Kispi vereint mehr als Medizin unter einem Dach. Neben Intensivstation, Operationssälen und Ambulatorien gehören auch ein Lernatelier, Spielbereiche, Aufenthaltsräume und Arbeitswelten zum Haus. «Ein Spital muss viele Funktionen übernehmen, die sonst im Alltag stattfinden», sagt Josef Laimbacher. Auch Architekt Fawad Kazi spricht von einem Haus, das Vernetzung ermöglichen soll – räumlich und menschlich. Auch gegen aussen: «Es soll ein offener Ort sein.»



Anzeige

Energie. On.

Wir wünschen dem Ostschweizer Kinderspital viel Erfolg im Neubau

Herzlichen Dank für den tollen Auftrag und die gute Zusammenarbeit. Wir sind stolz, einen kleinen Beitrag zur Gesundheit der Kleinsten leisten zu dürfen.

ETAVIS 
GROSSENBACHER

etavis.ch



Für Kinder und Jugendliche – und fürs ganze Leben

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Dieser Satz fällt im Gespräch mit den Chefärzten des Kinderspitals immer wieder – mal direkt, mal indirekt. Und er beschreibt, warum es in der Medizin des Kispis geht: hochspezialisierte Behandlung, die den Menschen und die Familie hinter der Diagnose nicht aus dem Blick verliert.



v.l.: Prof. Dr. med. Sebastian Kerzel, Chefarzt Kinder- und Jugendmedizin
 Dr. med. Thomas Krebs, Chefarzt Kinder- und Jugendchirurgie
 Dr. med. Pascal Müller, Chefarzt Adoleszentenmedizin und Pädiatrische Psychosomatik

«Unser Ziel ist eine gute, kindergerechte Spitzenmedizin», sagt Sebastian Kerzel, Chefarzt Kinder- und Jugendmedizin. Kindergerecht sei kein Zusatz, sondern die eigentliche Mission. Kinder und Jugendliche hätten altersspezifische Bedürfnisse, die erkannt und ernst genommen werden müssten. Erwachsene verstünden meist, weshalb eine Untersuchung oder ein Eingriff nötig sei. Kinder bräuchten mehr Zeit und Einfühlungsvermögen. Deshalb werde im Kispis «die Sprache des Kindes» gesprochen. Komplexe Diagnosen würden in die Lebenswelt der Patienten übersetzt. «Wenn nötig, erklären wir einen Eingriff zuerst am

Teddybären.» Für Kerzel heisst Spitzenmedizin, Familien Sicherheit und Orientierung zu geben. Auch Angst gehöre zur Behandlung dazu. Statt auf Zwang setze man möglichst auf Mitbestimmung. Ziel sei, dass Kinder die Klinik mit dem Gefühl verlassen, eine schwierige Situation aus eigener Kraft bewältigt zu haben.

Spezialisierung ohne Zerstückelung

Die Medizin werde immer spezialisierter. Für Kerzel ist das «ein zweischneidiges Schwert». Einerseits ermögliche die Spezialisierung medizinische Höchstleistungen, andererseits dürfe die Versorgung dadurch nicht zerstückelt werden. Moderne Pädiatrie verste-

he sich immer auch als Familienmedizin. Der Anspruch sei, hochspezialisierte Expertise so zu bündeln, dass die Behandlung «aus einem Guss» bleibe. Enge Zusammenarbeit zeigt sich auch in der Kinder- und Jugendchirurgie. Deren Chefarzt, Thomas Krebs, beschreibt die Kooperation der spezialisierten Zentren in der Schweiz als «vorbildlich und konstruktiv». Extrem seltene Erkrankungen und Eingriffe würden schweizweit zentralisiert behandelt. Vorbereitung, Nachsorge oder die Behandlung möglicher Komplikationen erfolgten weiterhin heimatnah am Ostschweizer Kinderspital.





Weniger Belastung, mehr Präzision

Gerade die Kinderchirurgie habe sich stark verändert. «Minimalinvasive Verfahren schonen das Gewebe bei Operationen massiv», sagt Krebs. Heilungszeiten seien kürzer geworden, der Schmerzmittelbedarf geringer und Komplikationen seltener. Fortschritte sieht er auch in der roboterassistierten Chirurgie und in KI-Systemen. Beide könnten künftig helfen, Risiken zu minimieren und Operationszeiten zu verkürzen. Dafür brauche es die entsprechende Infrastruktur. Der Neubau sei deshalb medizinisch mehr als ein neues Gebäude.

Jugendliche zwischen zwei Welten

Eine eigene Medizin für Jugendliche brauche es, weil diese weder Kinder noch Erwachsene seien, sagt Pascal Müller, Chefarzt Adoleszentenmedizin und Pädiatrische Psychosomatik. «In dieser Lebensphase kommen körperliche, psychische und soziale Veränderungen zusammen.» Viele Krankheiten oder psychische Probleme würden erstmals sichtbar. Vertrauen und sensible Kommunikation seien zentral. Müller beschäftigt die Zunahme psychosomatischer Erkrankungen. Auch das Kispi beobachtet seit Jahren einen deutlichen Anstieg, etwa bei Essstörungen, chronischen Schmerzen, funktionellen

Körperbeschwerden oder stressbedingten Symptomen. «Seit Covid-19 verstärkte sich die psychische Belastung vieler Jugendlicher.» Entscheidend sei ein bio-psycho-soziales Verständnis von Krankheit. Dieses Denken müsse «alle Fachgebiete und Schwerpunkte» prägen.

Neubau als medizinisches Versprechen

Für alle drei Chefarzte ist der Neubau eng mit der medizinischen Entwicklung verbunden. Kerzel spricht von der «baulichen Umsetzung unserer Vision einer ganzheitlichen Medizin». Hochspezialisierte Expertise könne künftig konsequenter zum Patienten gebracht werden. Durch die Nähe zum Kantonsspital entstehe zudem eine produktive Zusammenarbeit mit der Erwachsenenmedizin. Auch Krebs sieht Vorteile im gemeinsamen Campus: Die räumliche Nähe erleichtere die Transition ins Erwachsenenalter und ermögliche den fachlichen Austausch. Müller verweist auf Licht, Grosszügigkeit und Naturerlebnisse im Neubau. Die moderne Infrastruktur komme vor allem den Patienten und ihren Familien zugute. Besonders die Perinatalversorgung werde mit dem Zusammenrücken an die Geburtsklinik des Kantonsspitals deutlich verbessert.

Forschung schafft bessere Medizin

Wie lassen sich Krankheiten früher erkennen, Therapien gezielter einsetzen und Behandlungen sicherer machen? Antworten darauf liefert die Forschung. Christian Kahlert, Leiter Forschung am Ostschweizer Kinderspital, erklärt, weshalb sie für die Kinder- und Jugendmedizin unverzichtbar ist und welche Projekte aktuell im Fokus stehen.



PD Dr. med. Christian Kahlert, Leitender Arzt am OKS (Forschung).

Christian Kahlert, weshalb ist Forschung an einem Kinderspital wichtig? Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Forschung hilft uns, die Behandlung von Kindern laufend zu verbessern. Ohne Forschung veraltet Wissen rasch und neue Erkenntnisse fliessen zu spät in den Alltag ein. Wir erkennen dadurch wirksamere Therapien, vermeiden unnötige Untersuchungen oder Medikamente und erhöhen die Sicherheit der Behandlung. Für ein Zentrumsspital ist Forschung zudem Voraussetzung, um hochspezialisierte Medizin anzubieten und für den Erhalt der höchsten Ausbildungskategorie. Gerade bei seltenen Krankheiten arbeiten wir zudem eng mit Partnern zusammen, etwa im nationalen Forschungsnetzwerk SwissPedNet.

Welche Art von Forschung betreiben Sie am Ostschweizer Kinderspital? Was sind typische Projekte?

Unsere Forschung ist breit aufgestellt. Gerne gebe ich Beispiele: Wir beteiligen uns an nationalen Studien, etwa zur Behandlung von Lungenentzündungen oder zur Ernährung von Kindern in der Schweiz. Gleichzeitig lancieren wir eigene Projekte, beispielsweise zur Nachsorge von Kindern nach

Krebserkrankungen oder zum Einsatz von künstlicher Intelligenz bei Muskelkrankheiten. Im Ganglabor untersuchen wir Bewegungsauffälligkeiten, um Therapien gezielter auszurichten.

Wie muss man sich den Bereich Forschung vorstellen, den Sie leiten? Wie arbeiten Sie mit den medizinischen Fachbereichen zusammen?

Wir unterstützen Forschungsprojekte von der Idee bis zur Publikation. Dazu gehören die Entwicklung von Studien, die Finanzierung, die Datenerhebung und die Auswertung der Ergebnisse. Unsere Mitarbeitenden beraten die Fachbereiche, schulen Forschende und übernehmen Aufgaben, für die spezielles Fachwissen nötig ist. Zudem erfassen wir Daten für nationale Register und werten Behandlungsdaten aus, um die Versorgungsqualität weiter zu verbessern. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Generalkonsent: Eltern und Jugendliche können damit die Nutzung ihrer Gesundheitsdaten für bewilligte Forschungsprojekte ermöglichen. Schliesslich sind alle forschenden Fachbereiche in der Forschungskommission verbunden, die strategische Entscheide fällt.

«Kinder und Jugendliche benötigen besonderen Schutz. Entsprechend hoch sind die Anforderungen an Forschungsvorhaben.»

Was sind die besonderen Herausforderungen in der Kinder- und Jugendmedizin?

Kinder und Jugendliche benötigen besonderen Schutz. Entsprechend höher sind die Anforderungen an Forschungsvorhaben. Gleichzeitig unter-



scheiden sich junge Patientinnen und Patienten je nach Alter und Entwicklungsstand sehr, was den Einschluss in Studien erschwert. Zwingend arbeiten wir daher häufig mit anderen Kinderspietälern zusammen, um genügend Teilnehmende für verlässliche Ergebnisse zu erhalten.

Wie wird diese Forschung finanziert?
Die Finanzierung erfolgt über verschiedene Quellen. Das Ostschweizer Kinder-

spital erhält für Lehre und Forschung Mittel der Trägerkantone. Hinzu kommen Beiträge von SwissPedNet sowie eingeworbene Drittmittel von Stiftungen und dem Schweizerischen Nationalfonds.

Welche Rolle spielen Patientinnen, Patienten und Angehörige in der Forschung?

Die Forschung hat in den letzten Jahren erkannt, dass die Planung und Aus-

wertung von Forschungsprojekten zusammen mit Betroffenen erfolgen müssen. So kann erkannt werden, was wirklich relevant ist für eine verbesserte Betreuung. Wir haben daher auch eine Gruppe von Eltern am Ostschweizer Kinderspital gegründet, welche direkt in Forschungsprojekte eingebunden werden kann.

Anzeige

Von der Beratung bis zur Fertigstellung:
Ihr Malerbetrieb mit Blick fürs farbige Detail!
T. RUGGIERO & SÖHNE
 EIDG. DIPL. MALERMEISTER

Beispiele aus der Forschung des OKS

Künstliche Intelligenz für die 3D-Nervenrekonstruktion

PD Dr. med. Philip Broser und sein Team entwickeln neue Methoden zur dreidimensionalen Rekonstruktion des Nervus medianus auf Basis von Sonographie-Aufnahmen. Ziel ist es, den Nerven als 3D-Objekt darzustellen, um seine strukturelle Entwicklung über verschiedene Reifeprozesse hinweg zu untersuchen. Zudem sollen Einflüsse von Erkrankungen wie der spinalen Muskelatrophie sowie Auswirkungen neuer Therapieformen analysiert werden.

Fortschritte in der Bewegungsanalyse

Das Labor für Bewegungsanalyse unter der Leitung von PD Dr. med. Nathalie Alexander veröffentlichte 2025 mehrere Studien zur Bewegung von Kindern und Jugendlichen. Die Forschenden untersuchten, wie präzise moderne 3D-Bewegungsanalysen Bewegungen erfassen und wie gut die Ergebnisse mit klassischen Röntgenaufnahmen der Beine übereinstimmen. Weitere Arbeiten zeigten, wie unterschiedlich lange Beine das Gangbild beeinflussen und ob Kinder dadurch ungleichmässig gehen. Zudem analysierte das Team Zusammenhänge zwischen dem Körpergewicht (BMI), der Drehstellung des Oberschenkelknochens und der Beweglichkeit der Hüfte. Die Erkenntnisse helfen Ärztinnen und Ärzten, Bewegungsauffälligkeiten besser zu verstehen und Therapien gezielter zu planen.

Beitrag zur nationalen Ernährungserhebung «menuCH-Kids»

Eine neue Studie des Bundes lieferte neueste Erkenntnisse zur Ernährung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Das Ostschweizer Kinderspital war mit der Abteilung Ernährungsmedizin und Unterstützung der Forschungsabteilung an der Erhebung «menuCH-Kids» beteiligt und trug damit zu den umfassenden Daten bei.



Anzeige

**IHR PROFI
FÜRS GRÜN**
Allen Wünschen gewachsen



**Waldburger
Gartenbau**

Raum, der Kindern Geborgenheit gibt

Der Neubau des Ostschweizer Kinderspitals verbindet Spitzenmedizin mit kindgerechter Architektur. Die Amstein + Walthert AG begleitet das Projekt seit 2011 als Teil des Generalplanerteams und trägt mit Engineering- und Consulting-Dienstleistungen zur technischen Planung und Umsetzung bei.

Mit dem Neubau des Ostschweizer Kinderspitals entsteht ein Ort, an dem Spitzenmedizin und kindgerechte Architektur eine einzigartige Verbindung eingehen. Seit 2011 begleitet die Amstein + Walthert AG aus St.Gallen als Teil des Generalplanerteams dieses wegweisende Projekt, von den ersten Konzepten bis zur technischen Vollendung und Umsetzung.

Die Ingenieure und Planer aus sämtlichen Gewerken, Klima, Lüftung, Heizung, Sanitär, Elektro, Gebäudeautomation, Kunstlicht, Brandschutz, Bauphysik und Akustik, durften mit Engineering- und Consulting-Dienstleistungen dazu beitragen, ein Spital zu realisieren, das höchste medizinische Anforderungen erfüllt und gleichzeitig die Bedürfnisse der jüngsten Patienten ins Zentrum stellt.

Das neue Kinderspital ist ein hochmodernes Kompetenzzentrum, ausgestattet mit innovativen medizintechnischen Anlagen, intelligenten Gebäudesystemen und nachhaltiger Infrastruktur. Präzise abgestimmte Gebäudetechnik, energieeffiziente, redundante Versorgungslösungen und vernetzte digitale Systeme sorgen dafür, dass medizinische Teams unter optimalen Bedingungen arbeiten können, zuverlässig, betriebssicher und jederzeit hochverfügbar.

Gleichzeitig wurde jeder Raum so gestaltet, dass er Kindern Geborgenheit vermittelt. Farben, Licht, Akustik und eine intuitive Wegführung schaffen eine Atmosphäre, die Ängste reduziert und Heilung unterstützt. Technik tritt dort in den Hintergrund, wo sie unsichtbar wirken soll, und zeigt ihre Stärke dort, wo sie Leben schützt.

Für die Amstein + Walthert AG ist dieses Projekt mehr als ein Bauwerk: Es ist ein Beitrag zu einer Gesundheitsversorgung, die Zukunft denkt und Menschlichkeit lebt. Ein Spital, das Kindern Raum gibt und der Region ein neues Zentrum für exzellente Medizin bietet.



 AMSTEIN + WALTHERT

Amstein + Walthert Holding AG

Andreasstrasse 5
 CH-8050 Zürich
 Tel. +41 44 305 91 11
 info@amstein-walthert.ch
 www.amstein-walthert.ch

Mehr als Medizin

Im Ostschweizer Kinderspital geht Pflege über die medizinische Versorgung hinaus. Eltern und Angehörige werden bewusst in Betreuung und Entscheidungen einbezogen – vom Eintrittsgespräch über den Familienbeirat bis zum gemeinsamen Alltag auf den Stationen. Im Gespräch mit der Pflegeleiterin Franziska von Arx-Strässler zeigt sich: Das ist keine Zusatzaufgabe, sondern Teil der Haltung im Kispi.



Franziska von Arx-Strässler,
Bereichsleiterin Pflege
und Betreuung.

Für Franziska von Arx-Strässler beginnt Pflege mit Vertrauen. «Wir wollen von Anfang an eine Beziehung mit der Familie aufbauen», sagt die Bereichsleiterin Pflege und Betreuung des Ostschweizer Kinderspitals. Der Neubau bringe für Familien spürbare Verbesserungen. Mehr Einzel- und Zweibettzimmer, eigene Nasszellen, Aufenthaltsräume und grössere Spielbereiche sollen den Alltag erleichtern.

Angehörige einbeziehen

Seit 2005 arbeitet das Haus mit dem Ansatz der familienzentrierten Betreuung. Für Franziska von Arx-Strässler ist das mehr als ein Konzept. Es ist eine Haltung, es geht um Werte. Die Familie spüre, wenn man sie ernst nehme und einbeziehe. «Eltern sind die Experten ihrer Kinder.» Dieser Gedanke wird im Kispi gelebt. «Beim OKS atmen das die Mauern», sagt die Pflegeleiterin. Schon beim Eintritt ins Spital gehe es um mehr als medizinische Informationen. «Wir machen eine Anamnese, die nicht nur das Kind betrifft», sagt von

Arx-Strässler. «Wir wollen wissen: Wie sieht die Familie aus? Wer gehört dazu? Welche Ressourcen hat sie? Wo braucht sie Unterstützung?» Gerade bei chronisch kranken Kindern seien die Fachpersonen auf die Erfahrung der Eltern angewiesen.

«Die Eltern leisten viel bei der Versorgung ihrer Kinder. Dafür braucht es Wertschätzung», so von Arx-Strässler. Gleichzeitig gehe es darum, den Familien während des Aufenthalts Sicherheit zu geben. Sichtbar wird dieser Ansatz im Neubau etwa mit den neuen «Family Boards» in den Patientenzimmern. Die Tafeln helfen, Informationen transparent zu machen und Anliegen aufzunehmen. Kinder können dort festhalten, wie es ihnen geht. Eltern können Fragen für die Visite notieren. Gleichzeitig sehen Familien, wer zuständig ist oder welche Schritte geplant sind. Es gehe darum, Eltern aktiv einzubinden, nicht nur zuzuhören. «Wir müssen die Eltern im Boot haben, damit wir eine möglichst wirkungsvolle Versorgung bieten können.»

Mit dem Familienbeirat holt das Kispi diese Perspektive auch strukturell ins Haus. Zweimal pro Jahr treffen sich betroffene Familien mit Vertreterinnen und Vertretern des Spitals. Gemeinsam diskutieren sie Fragestellungen aus dem Alltag. «Wir wollen ihre Expertise abholen und Ideen mitnehmen», sagt von Arx-Strässler. Dass die Erwartungen von Familien gestiegen seien, bestreitet sie nicht. Gleichzeitig erlebe sie, dass Vertrauen vieles einfacher mache. «Wenn wir uns schon am Anfang Zeit nehmen und die Familie merkt, dass wir interessiert sind und sie einbezogen wird, gibt es viel weniger Diskussionen.»

Eng mit dem Kispi verbunden ist auch das Ronald-McDonald-Elternhaus neben dem Spital. Dort finden Eltern und Geschwister während längerer Aufenthalte eine Unterkunft. «Die Idee ist, dass Familien ein Zuhause auf Zeit haben, wo sie sich erholen und durchschnaufen können», sagt von Arx-Strässler. Viele Familien schätzten auch den Austausch mit anderen Betroffenen.

Bildung weiter ermöglichen

Eine besondere Rolle spielt auch das Lernatelier der Spitalpädagogik. Kinder und Jugendliche sollen trotz Krankheit den Anschluss nicht verlieren. Das Recht auf Bildung gilt unabhängig davon, wo sich ein Kind befindet. Die Lehrpersonen stehen in Austausch mit den Schulen der Kinder und passen den Unterricht an die Situation im Spital an. Manche Jugendliche besuchen Gruppenunterricht, andere erhalten Ein-



zelunterricht im Zimmer. Gerade auf der psychosomatischen Therapiestation brauche es Flexibilität, weiss von Arx-Strässler. «Es kann sein, dass jemand am Morgen noch nicht bereit ist für den Unterricht und erst später einsteigen kann.» Neben klassischen Schulfächern gibt es auch kreative Angebote.

Kultur des Miteinander

Rund 300 Vollzeitstellen umfasst der Bereich Pflege und Betreuung. Dazu kommen Mitarbeitende in Ausbildung. Das Kispi investiere bewusst in den eigenen Nachwuchs, sagt von Arx-Strässler. Einen eigentlichen Notstand habe sie deshalb am Kispi nie erlebt. «Wir haben deutlich mehr Bewerbungen als Ausbildungsplätze.» Ein Grund dafür sei die Kultur im Haus. «Die Mitarbeitenden kümmern sich um die Auszubildenden. Sie werden gefördert, behütet, aber nicht überbehütet. Man traut ihnen auch etwas zu. Es gibt wenig Hierar-

chien, man kennt und vertraut sich.» Die Zusammenarbeit funktioniere interdisziplinär und eng abgestimmt. In sogenannten Reflecting-Teams würden Fälle gemeinsam angeschaut und Lösungen gesucht. «Es ist ein Miteinander – auch unter den verschiedenen Professionen.»

Was die Arbeit mit Kindern von jener im Erwachsenenbereich unterscheidet, beschreibt von Arx-Strässler so: «Man merkt sofort, was ankommt und was nicht.» Kinder reagierten unmittelbar. «Man kann nicht einfach sagen: Jetzt nehmen wir Blut ab, fertig. Man muss kreativ sein, Kinder ablenken und überlegen, welche nicht-medikamentösen Interventionen helfen, sie zu beruhigen.»

Neue Verbindung mit der Frauenklinik des HOCH

Mit dem Umzug in den Neubau beginnt für das Kispi eine neue Phase. Neu wird

die Neonatologie von HOCH Health Ostschweiz ins neue Kinderspital integriert. «Das ist eine enorme Qualitätsverbesserung», sagt von Arx-Strässler. Heute müssen kritisch kranke Neugeborene mit der Ambulanz zwischen HOCH und OKS transportiert werden. Im Neubau verbindet eine Passerelle die Frauenklinik mit dem Kinderspital. Dafür müssen die neuen Teams zusammenwachsen.

Besonders freut sich die Pflegeleiterin über die Atmosphäre des neuen Hauses. «Man merkt sofort, dass es ein Spital für Kinder und Jugendliche ist.» Illustrationen, Dachgärten und Gartenzimmer würden helfen, die Natur ins Gebäude zu holen. «Ich hoffe zudem, dass unser familiärer Spirit erhalten bleibt – trotz mehr Etagen und Liften.» Denn dieses Miteinander sei es, das das Arbeiten am Kispi so wertvoll mache.

Menschen hinter dem Kinderspital

Das Kispi lebt von den Menschen, die sich täglich engagieren. Stellvertretend für die rund 1000 Mitarbeitenden geben fünf Persönlichkeiten Einblick in ihren Arbeitsalltag. Sie zeigen, was sie motiviert, welche Aufgaben sie übernehmen und welche Erwartungen sie mit dem Bezug des Neubaus verbinden.

1 Evelin Naef hat am OKS die Gruppenleitung MPA im Kindernotfall inne

Für Evelin Naef machen die Arbeit mit Kindern, die Vielseitigkeit und die fachübergreifende Zusammenarbeit den Arbeitsalltag im Kinderspital besonders spannend.

Evelin Naef leitet die medizinischen Praxisassistentinnen und -assistenten (MPA) auf dem Kindernotfall. Sie koordiniert den Alltag im Team und sorgt als Schnittstelle zwischen Pflege, Ärzteschaft, Radiologie und Labor für eine reibungslose interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Arbeit mit Kindern bereite ihr grosse Freude, sagt sie. Besonders schätzt sie das dynamische Umfeld und die stetige Weiterentwicklung der Aufgaben im Kindernotfall. «Kein Tag ist wie der andere – das macht es spannend und bereichernd.»

Beruflich bringt Naef vielseitige Erfahrungen aus Spital, Praxis und Projektarbeit mit. Ihre Ausbildung absolvierte sie im Spital Flawil, später war sie unter anderem am Aufbau eines interdisziplinären MPA-Teams beteiligt. Diese Erfahrungen helfen ihr heute besonders in der Organisation, der interdisziplinären Zusammenarbeit und im Umgang mit Veränderungen.

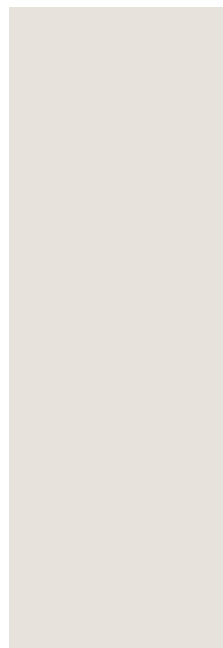
Mit dem Kispi-Neubau verbindet Evelin Naef Vorfreude auf eine intensive und spannende Zeit. «Der Umzug bietet die Chance, neue Abläufe zu gestalten und gemeinsam als Team weiterzuwachsen.» Besonders erhofft sie sich mehr Komfort und eine noch angenehmere Umgebung für die kleinen Kispi-Patientinnen und -Patienten sowie ihre Familien.

2 Ellen Bonvin ist Pflegeexpertin und Fachverantwortliche familienzentrierte Betreuung

Für Ellen Bonvin bedeutet familienzentrierte Betreuung, Kindern und Eltern auch in belastenden Situationen Sicherheit und Orientierung zu geben.

Familien eine ruhige Bucht im Sturm ermöglichen – das motiviert Ellen Bonvin. Sie arbeitet auf der interdisziplinären somatisch-psychosomatischen Bettenstation als Pflegeexpertin und Tagesleitung. Dort stellt sie mit dem Team die Pflegequalität sicher, begleitet komplexe Familiensituationen und fördert die multiprofessionelle Zusammenarbeit. Zudem verantwortet sie die Weiterentwicklung der familienzentrierten Betreuung im Kinderspital. Eltern werden aktiv einbezogen – als Expertinnen und Experten für ihr Kind.

«Ich kann mein Wissen gezielt einsetzen, weitergeben und gleichzeitig ständig dazulernen.» Ellen Bonvin beschreibt sich als empathisch, fokussiert und organisiert. Auch in stressigen Situationen behalte sie den Überblick und könne Prioritäten setzen. Herausforderungen mag sie: «Da lerne ich am meisten.» Fachlich bringt sie einen Master of Advanced Studies in pädiatrischer Pflege und über 25 Jahre Berufserfahrung mit. Mit dem Neubau verbindet sie neue Möglichkeiten: mehr Platz, neue Synergien und frische Energie. «Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Ich vertraue auf die Kompetenzen aller Beteiligten – und freue mich auf den Change.»



3 Dr. med. Christoph Matissek, Leitender Arzt, Leitung Unfallchirurgie am OKS

Für Christoph Matissek ist die Betreuung von Kindern und Jugendlichen nicht nur medizinische Aufgabe, sondern tägliche Motivation.

Christoph Matissek leitet die Unfallchirurgie am Ostschweizer Kinderspital. Gemeinsam mit seinem Team betreut er ambulante und stationäre Patientinnen und Patienten mit Frakturen und anderen Verletzungen. Ziel sei es, jeden Tag die bestmögliche Versorgung für Kinder und Jugendliche sicherzustellen.

Schon früh entschied er sich für die Kinderchirurgie. «Ich habe diesen Beruf bewusst ausgesucht. Die medizinische Betreuung von Kindern habe ich immer als sehr sinnstiftend und bereichernd erlebt.» Die Arbeit und den Umgang mit

Kindern und Jugendlichen motiviere ihn bis heute.

Neben dem fachlichen Wissen in seinem Spezialgebiet sieht Christoph Matissek vor allem Empathie und Kommunikation als zentrale Voraussetzungen seiner Arbeit. Wichtig sei ihm, mit Kindern auf Augenhöhe sprechen zu können und ihnen Sicherheit zu vermitteln.

Mit dem Kispi-Neubau verbindet Christoph Matissek die Zukunft der Kindermedizin in der Ostschweiz. Die moderne Infrastruktur und die neuen Räumlichkeiten sollen den Komfort für Patientinnen, Patienten und ihre Familien weiter verbessern. «Der Neubau motiviert uns zusätzlich, die bestmögliche Versorgungsqualität zu erbringen.»





4

4 Mario Hagmann arbeitet als Leiter Informatik und Medizintechnik am OKS

Mario Hagmann sorgt dafür, dass Informatik und Medizintechnik im Kinderspital zuverlässig zusammenspielen. Mario Hagmann leitet die Abteilungsgruppe ICT/Medizintechnik. Er verantwortet den Betrieb der IT-Systeme, Netzwerke, Applikationen und medizintechnischer Geräte und arbeitet eng mit Fachabteilungen und Spitalleitung zusammen. Neben strategischen Themen gehören Aufgaben wie der SAP-Basisbetrieb oder Supportleistungen zum Alltag.

Mario Hagmann ist auch Stabschef Notfall- und Krisenmanagement. Dabei plant und koordiniert er Abläufe in ausserordentlichen Situationen. Erfahrung bringt er aus seiner Tätigkeit bei der Feuerwehr und im Regionalen Führungsstab St.Gallen Bodensee mit. Seit 2023 arbeitet Mario Hagmann im OKS. Er schätzt die familiäre Atmosphäre und die interdisziplinäre Zusammenarbeit. «Mit dem Neubau und der Digitalisierung stehen spannende

Herausforderungen an.» Mario Hagmann verbindet langjährige Erfahrung im Gesundheitswesen mit Informatik-Know-how. Er beschreibt sich als analytisch, organisiert und lösungsorientiert. Komplexe Zusammenhänge könne er schnell erfassen und in kritischen Situationen den Überblick behalten.

Den Neubau bezeichnet er als «Once in a Lifetime»-Projekt. Er sieht darin die Chance, moderne Infrastruktur und digitale Prozesse von Anfang an optimal abzustimmen.

5 Claudia Rosencrantz ist Co-Leiterin Abteilung Ernährung & Diätetik am OKS

Die Persönlichkeit und die Lebenssituation der Patientinnen und Patienten stehen für Claudia Rosencrantz im Zentrum der Ernährungsberatung. Claudia Rosencrantz-Brunner ist Ernährungsberaterin in der Adoleszenzmedizin und pädiatrischen Psychosomatik. Sie betreut ambulante und stationäre Patientinnen und Patienten mit Übergewicht, Essstörungen oder



5

Diabetes Typ 1 und begleitet Familien – und sie co-leitet das Team Ernährung und Diätetik.

«Mir gefällt, mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien nach Lösungen für Ernährungsprobleme zu suchen und ihre Persönlichkeit und Lebenssituation zu berücksichtigen», sagt Claudia Rosencrantz. Dabei kommuniziert sie auf Augenhöhe mit den Patientinnen, Patienten und ihren Angehörigen. Zum Kisp-Neubau fand sie während der Ausbildung: Vor 35 Jahren absolvierte sie hier ein Praktikum. «Es gefiel mir so, dass ich gerne zurückkam.» Claudia Rosencrantz schätzt die Zusammenarbeit und den Austausch in multiprofessionellen Teams. Fachlich hat sie viel Erfahrung: Seit 35 Jahren arbeitet sie als Ernährungsberaterin, seit 18 Jahren in der Pädiatrie. Zudem verfügt Claudia Rosencrantz über eine Ausbildung als Ernährungsberaterin, einen Bachelor in Ernährung und Diätetik und bildet sich laufend weiter. Vom Kisp-Neubau erhofft sie sich mehr Platz und ein angenehmes Ambiente für Patientinnen, Patienten und ihre Familien.

Ein persönliches Miteinander

Familiäre Kultur ist eine Stärke des Ostschweizer Kinderspitals, die Professionalität und Menschlichkeit verbindet. Für viele Mitarbeitende ist es eine Art «zweites Zuhause». Dem Fachkräftemangel wirkt das Kispi mit hochwertiger Aus- und Weiterbildung entgegen, wie Personalchefin Nicole Terlizzi betont.



Nicole Terlizzi,
Bereichsleiterin
Human Resources.

Nicole Terlizzi, weshalb arbeiten Sie im Kispi?

Mein Job ist spannend, kein Tag wie der andere. Ich habe bereichernde Begegnungen mit Mitarbeitenden, Patientinnen und Patienten sowie deren Familien. Ich bin Teil eines Ganzen, das sich für die Gesundheit der Kleinsten einsetzt.

Der Einzug in den Neubau ist mehr als ein Standortwechsel. Was wird für Ihre Mitarbeitenden neu?

Das bisherige Kispi wuchs vielen ans Herz – trotz einer Infrastruktur, die an ihre Grenzen kam. Im Neubau verändern sich Abläufe, vertraute Räume werden durch moderne ersetzt. Mitarbeitende müssen sich neu orientieren. Veränderungen bringen Chancen mit sich, aber auch Unsicherheiten und gelegentlich Frust.

Das Kispi beschäftigt rund 1000 Mitarbeitende unterschiedlicher Berufsgruppen. Was funktioniert besonders gut?

Das unkomplizierte Miteinander! Auch wenn der Alltag hektisch und nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann, verfolgen alle ein Ziel: Dank professioneller altersgerechter Behandlung sollen sich Patientinnen und Patienten wohlfühlen. Auch für Mitarbeitende wollen wir ein Umfeld, in dem man gerne arbeitet, sich unterstützt und etwas bewirken kann.

Das OKS spricht von einer familiären Kultur und einer Du-Kultur. Wie bleibt das mehr als ein Versprechen?

Dass alles reibungslos läuft, wäre unrealistisch. Wo Menschen zusammenarbeiten und gemeinsam Verantwortung tragen, gehören anspruchsvolle Situationen dazu. Entscheidend ist, dass sich alle ihrer Vorbildfunktion bewusst sind.

Der Arbeitsmarkt im Gesundheitswesen ist angespannt. Warum entscheiden sich Fachleute fürs Kispi?

Das Arbeitsumfeld verbindet Professionalität und Menschlichkeit. Wir sind

gross genug für ein vielseitiges medizinisches Umfeld und klein genug, um persönlich zu sein. Unsere Mitarbeitenden erleben ihre Arbeit als sinnstiftend. Kollegialität und respektvoller Umgang sind geschätzt. Wir erleben viel Dankbarkeit von Familien.

Das Kispi gehört zu den Schweizer A-Kliniken mit der höchsten Weiterbildungsermächtigung. Welche Bedeutung hat das?

Eine grosse! Wir bilden Ärztinnen und Ärzte in der Kinder- und Jugendmedizin sowie in verschiedenen Schwerpunktdisziplinen aus. Damit sichern wir unsere Zukunft. Dem Fachkräftemangel wirken wir mit Aus- und Weiterbildung entgegen. Wir investieren in unseren Nachwuchs. Für angehende Fachärztinnen und Fachärzte ist ein breites medizinisches Umfeld wichtig. Wir sind nicht bei den grössten Spitalern, aber decken eine bemerkenswerte Palette ab.



Vom Säuglingsheim zum Ostschweizer Kinderspital

1909 begann die Geschichte des Ostschweizer Kinderspitals mit einem kleinen Säuglingsheim in St.Gallen. Daraus entwickelte sich Schritt für Schritt ein regional getragenes Zentrumsspital für Kinder- und Jugendmedizin mit hochstehenden medizinischen Leistungen, Forschung und Lehre. Heute versorgt das Ostschweizer Kinderspital Patientinnen und Patienten aus der ganzen Ostschweiz und dem Fürstentum Liechtenstein und ist zugleich eine bedeutende Ausbildungsstätte für medizinische und pflegerische Berufe.

Frida Imboden-Kaiser und der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit

Als Dr. med. Frida Imboden-Kaiser 1907 ihre Praxis in St.Gallen eröffnete, war die Säuglingssterblichkeit im Kanton alarmierend hoch. Gemeinsam mit Mitstreiterinnen und Mitstreitern initiierte sie deshalb ein Säuglingsheim, das 1909 an der St.Leon-

hardstrasse eröffnet wurde. Frida Imboden-Kaiser prägte die Institution während Jahrzehnten. Sie setzte sich für das Stillen, die Mütterberatung und eine bessere Säuglingspflege ein. Die breite Präventionsarbeit trug wesentlich dazu bei, die Säuglingssterblichkeit markant zu senken.

Meilensteine 1907–2026



1907

Die Gründerin des Säuglingsheims:
Dr. Frida Imboden-Kaiser.



1913-1952

Rückgang der Säuglingssterblichkeit.



1909-1958

Das Kispì blickt auf eine lange und reiche Geschichte zurück.

Zehn Betten – und schon bald viel zu wenig Platz

1909 eröffnete das Säuglingsheim mit Platz für zehn Kinder. Bereits drei Jahre später musste die Institution wegen des Abbruchs der Villa Giezen-danner an die Volksbadstrasse umziehen. Dort konnten fortan bis zu vierzig Kinder betreut werden. Die Nähe zum Kantonsspital erwies sich als Vorteil, doch das ehemalige Wohnhaus war für den Spitalbetrieb nur bedingt geeignet. Untersuchungen, Bluttransfusionen und kleine Eingriffe fanden teilweise im gleichen Raum statt, der auch als Korridor und Aufenthaltsraum diente.

Aus dem Säuglingsheim wird ein Kinderspital

1932 übernahm Dr. med. Richard Rehsteiner die Leitung des Säuglingsheims. Unter ihm entwickelte sich die Institution medizinisch und organisatorisch weiter. 1942 erfolgte die Umbenennung in «Ostschweizerisches Säuglingsspital». Die Pädiatrie machte in diesen Jahren grosse Fortschritte: Laboruntersuchungen, Röntgendiagnostik und die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital gewannen an Bedeutung. Ab 1956 führte Chefarzt Dr. med. Paul Nef unter anderem Physiotherapie, Ergotherapie und eine neonatologische Abteilung mit Intensivbetreuung für Neugeborene ein.

Ein Kinderspital für die ganze Ostschweiz

Ab 1946 artikuliert sich der Bedarf für ein neues Kinderspital. Treibende Kräfte waren unter anderem Dr. med. Paul Nef, Dr. iur. Andreas Wegelin und Franziska Knoll-Heitz. 1954 wurde ein Initiativkomitee auf Vereinsbasis lanciert. Nach langen politischen Diskussionen sagten die Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und

Innerrhoden, das Fürstentum Liechtenstein sowie die Stadt St.Gallen Beiträge an Bau und Betrieb zu. Das neue Kinderspital wurde 1966 auf einem Grundstück der Ortsbürgergemeinde St.Gallen eröffnet – fast die Hälfte der Bausumme stammte aus privaten Spenden.

Eigenständig bleiben – und gemeinsam tragen

Mit der Eröffnung des Neubaus wurde am 8. Januar 1966 die «Stiftung Ostschweizerisches Säuglings- und Kinderspital» gegründet. Die Trägerschaft blieb bewusst privatrechtlich organisiert. Im Stiftungsrat waren die politische Trägerschaft sowie weitere Institutionen vertreten. 2015 erhielt die Stiftung eine neue Führungsstruktur mit einem verkleinerten Stiftungsrat und einer Trägerdelegation. Die interstaatliche Trägerschaft prägt das Ostschweizer Kinderspital bis heute.

Wachstum, Provisorien und der Weg zum Neubau

Bereits kurz nach dem Bezug des neuen Kinderspitals am Grossacker im Jahr 1966 zeigte sich erneut Raummangel. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Spital mehrfach erweitert, aufgestockt und mit Provisorien ergänzt. 1991 konnte ein grösserer Erweiterungsbau in Betrieb genommen werden. 2008 fiel der strategische Entscheid für einen Neubau auf dem Areal des Kantonsspitals St.Gallen (heute HOCH). Dank Fundraising kamen bis Mitte 2025 dafür über 9 Millionen Franken zusammen. Nach dem Spatenstich 2021 wird das neue Ostschweizer Kinderspital im September 2026 bezogen.



1958

Stellungnahme des St.Galler Regierungsrats von 1958.



1966

Neues Gebäude im Grossacker: Eröffnet nach langem politischem Kampf.



2026

Im September 2026 bezugsbereit: Das Ostschweizer Kinderspital beim HOCH.

Getragen von einer ganzen Region

Das OKS ist medizinisches Zentrum und gesellschaftliches Gemeinschaftsprojekt. Seit Jahrzehnten tragen vier Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein das Kinderspital mit. Engagiert sind auch Unternehmen, Stiftungen, Serviceclubs und zahlreiche Privatpersonen. Entstanden ist ein Modell, das bis heute auf Eigenständigkeit, regionale Verankerung und gesellschaftlichen Rückhalt setzt.



Arno Noger präsidiert seit 2015 den Stiftungsrat des OKS.

Das OKS ist eines von drei eigenständigen Kinderspitälern der Schweiz. Es wird geführt von einer Stiftung – mitfinanziert von den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und dem Fürstentum Liechtenstein. Für Stiftungsratspräsident Arno Noger prägt die Struktur die Kultur des Hauses: «Wir sind eine eigenständige Institution, die auf Kinder und Jugendliche fokussiert.» Familienzentrierte Pflege und kindgerechte Medizin seien nicht bloss ein Teil eines Gesamtbetriebs, sondern ständen im Mittelpunkt.

2015 reformierte das OKS seine Governance. Ein grosser Stiftungsrat mit Kommissionen wich einer schlanken Struktur und separater Trägerdelegation. «Die Entpolitisierung war der Schlüsseleffekt», sagt Noger. Heute funktionieren die strategische Führung schneller und näher am Betrieb. Die politische Ebene bleibe eingebunden.

Die Ostschweiz trägt «ihr» Kinderspital

Die Organisationsform des OKS hängt mit seiner regionalen Verankerung zusammen. Seit Beginn

engagieren sich Unternehmen, Serviceclubs, Stiftungen und Privatpersonen. Auch für den Neubau entstand ein professionelles Fundraising. Allein die «Kispi Night» brachte seit 2020 über 700'000 Franken ein. Insgesamt kamen über neun Millionen Franken Spendengelder zusammen.

Mindestens so wichtig sei der gesellschaftliche Rückhalt. Viele Menschen identifizierten sich mit dem OKS, auch wenn sie nie darauf angewiesen gewesen seien. «Wenn Leute sagen: Unser Kind war dort und wir sind dankbar, dann ist das sehr befriedigend», sagt Noger.

Warum Kindermedizin gemeinsame Verantwortung bleibt

Trotz der Unterstützung ist die Finanzierung der Kindermedizin anspruchsvoll. Insbesondere ambulante Leistungen seien bis heute nicht kostendeckend finanziert. Deshalb übernehmen die Träger einen Teil. Sie orientieren sich daran, welche Leistungen Patientinnen und Patienten aus den jeweiligen Regionen beanspruchen. «Es ist nicht ein Almosen für unseren Betrieb, sondern ein Ausgleich einer unhaltbaren Tarifsituation.» Um der Kindermedizin national Gewicht zu geben, engagiert sich das OKS in der Organisation AllKidS. Diese setzt sich national für die politischen Rahmenbedingungen ein.

Neubau als Zukunftsprojekt

Mit dem Neubau beginnt ein neues Kapitel. Er stärkt die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital. Finanziert wird der Neubau mittels Darlehen der Träger. Die Darlehen werden durch das Kispi verzinst zurückbezahlt. Für Noger zeigt sich darin die Stärke des Modells: Politik, Gesellschaft und Wirtschaft tragen das Kinderspital gemeinsam. Entscheidend sei nun, diese Verankerung zu erhalten.



Neubau und Kindermedizin aus wirtschaftlicher Sicht

Dank dem Neubau kann das OKS Abläufe verbessern und Synergien mit dem Kantonsspital nutzen. Für die ersten Jahre ist mit den Abschreibungen und Zinskosten für die Darlehen eine Herausforderung verbunden, wie das Gespräch mit Finanzchef Thomas Engesser zeigt – insbesondere, weil weiter mit einer Unterfinanzierung von ambulanten Leistungen zu rechnen ist.



Thomas Engesser,
CFO.

«Die Finanzierung der Kindermedizin ist herausfordernd», sagt CFO Thomas Engesser. Das OKS arbeitet mit jährlichen Betriebskosten von rund 120 Millionen Franken. Etwa 80 Prozent finanziert das Spital über ambulante und stationäre Leistungsabrechnungen – über Versicherungen und Kantone. Rund 15 Prozent stammen von der Trägerschaft für gemeinwirtschaftliche Leistungen und Beiträge für nicht kostendeckende Tarifstrukturen. Den Rest decken Spenden, Forschungsbeiträge und Kooperationen mit Spitälern. Kinder seien medizinisch heterogener als Erwachsene, so Engesser. «Wir behandeln Frühgeborene mit 600 Gramm und Jugendliche mit 140 Kilogramm.» Entsprechend breit müsse die Infrastruktur sein – bei Geräten, Medikamenten oder Behandlungen. Viele Fälle seien selten, komplex und schwer standardisierbar. Hinzu komme der hohe Anteil an Notfällen. «Rund 80 Prozent der stationären Fälle treten ungeplant ein.»

Gleichzeitig sei die Behandlung oft zeitintensiver.

«Im stationären Bereich hat sich die Situation verbessert», freut sich Thomas Engesser. Seit Einführung der Fallpauschalen 2012 sei das System laufend angepasst worden. Heute arbeite das Kinderspital stationär «knapp kostendeckend». Im ambulanten Bereich bleibt die Finanzierung problematisch. Dort liegt die Kostendeckung bei rund 70 Prozent.

Stationär verzeichnet das OKS seit Jahren ein Wachstum von rund zwei Prozent, ambulant sogar von drei bis vier. Gleichzeitig sinkt die Aufenthaltsdauer. Die steigende Nachfrage und der Fachkräftemangel verschärften die betriebliche Herausforderung zunehmend. Deshalb investiert das OKS stark in Aus- und Weiterbildung. Der Neubau soll helfen, effizientere Abläufe zu schaffen und die Nachfrage bewältigen zu können. Gleichzeitig sieht Engesser betriebswirt-

schaftliche Herausforderungen aufgrund des Neubaus. Mit dem Bezug steigen Abschreibungen und Zinskosten laut seinen Angaben jährlich um rund 13 Millionen Franken. Das Kinderspital rechnet deshalb in den ersten Jahren mit Defiziten. Ziel sei es, in fünf bis sechs Jahren eine ausgeglichene Rechnung zu erreichen.

Parallel laufen zahlreiche Projekte mit HOCH Health Ostschweiz. Künftig arbeiten beide Häuser etwa bei Radiologie, Logistik, Einkauf, Gebäudetechnik, Verpflegung oder Sicherheit enger zusammen. Die Spitalpharmazie und Teile der Infrastruktur werden gemeinsam genutzt. «Wir werden gewisse Aufgaben loslassen müssen», sagt Engesser, «damit Synergien greifen». Dem Umzug blickt Thomas Engesser positiv entgegen. Heute seien etwa Finanzen, HR oder IT auf mehrere Standorte verteilt. Künftig arbeiteten alle unter einem Dach.



Neue Massstäbe in der Versorgung der Jüngsten

Mit der integrierten Lösung SCENARA® schafft KARL STORZ die Grundlage für eine moderne, effiziente und patientenorientierte Behandlung von Kindern. Die intelligente Vernetzung von OP-Technologien und Patientenmanagement ermöglicht effiziente Prozesse entlang des gesamten Behandlungspfades – von der Patientenaufnahme bis zur Entlassung.



Symbolbild

Das neue Ostschweizer Kinderspital wird mit modernster Integrations- sowie Bildgebungstechnik von KARL STORZ ausgestattet und bietet damit die Grundlage für eine optimale Patientenbetreuung. Im Operationssaal sorgen hochauflösende 4K-Bildgebung und ICG-Fluoreszenztechnologie für maximale Präzision und eine optimale Visualisierung während chirurgischer Eingriffe. Gleichzeitig unterstützen ergonomische Monitorplatzierung und eine intuitive Systemsteuerung das medizinische Personal bei der täglichen Arbeit. Dank integrierter Videokonferenzlösungen werden optimale Voraussetzungen geschaffen für höchste medizinische Qualität, Ausbildung und internationale Kooperationen. Wir freuen uns, als langjähriger Partner auch weiterhin das Ostschweizer Kinderspital mit neuester

Technologie ausstatten und unterstützen zu dürfen und wünschen einen guten Start im neuen Spital.

STORZ
KARL STORZ – ENDOSKOPE

KARL STORZ Endoskope Schweiz AG

Bodenmattstrasse34
CH-4153 Reinach
Tel. +41 61 717 55 55
info-CH@karlstorz.com
www.karlstorz.com

cellere 



Cellere Bau AG
9008 St. Gallen
www.cellere.ch

Wir gratulieren zum
gelungenen Neubau
und bedanken uns für
die Zusammenarbeit.

> Strassen- und Tiefbau > Instandsetzung > Baumeister



Überall in der
Ostschweiz **STUTZ**

**Das STUTZ-Team dankt für
den Auftrag und das Vertrauen**
stutzag.ch

PRIMUS

Die Nr.1 für Brandschutz

Felix Eisenhut • Torfneststr. 9 • 9413 Obereggen AI
079 698 10 85 • felix.eisenhut@primus-ag.ch

Ihr Partner für: Handfeuerlöscher
Brandlösch- und Brandmeldeanlagen
Brandschutz- & Brandbekämpfungsartikel
Service aller Marken und technische Beratung
Flucht- & Rettungspläne • Schulungen des Personals

Wir ziehen um.

Ab 26. September 2026
sind wir im Neubau an
der Spitalstrasse 10 in
St.Gallen.



Kennzahlen zum Neubau



Nutzfläche	29'000 m ²
Bettenplätze (bisher 80)	neu 111
Anlagekosten (inklusive Teuerung und Reserve)	CHF 217,3 Mio.



Darlehen von Trägern in CHF

Kanton St. Gallen	138,0 Mio.
Kanton Thurgau	25,4 Mio.
Kanton Appenzell Ausserrhoden	13,9 Mio.
Kanton Appenzell Innerrhoden	3,6 Mio.
Fürstentum Liechtenstein	4,1 Mio.
Total	185,0 Mio.

Kennzahlen zum Betrieb 2025



	Anzahl ambulante Besuche	Anzahl stationäre Patienten
Kanton St. Gallen	52'955	3'346
Kanton Thurgau	13'047	908
Kanton Appenzell Ausserrhoden	6'624	411
Kanton Appenzell Innerrhoden	1'506	120
Fürstentum Liechtenstein	1'171	105
Übrige	2'151	226
Total	77'454	5'116



Vollzeitstellen inkl. Auszubildende	681
Anzahl Mitarbeitende	965